



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

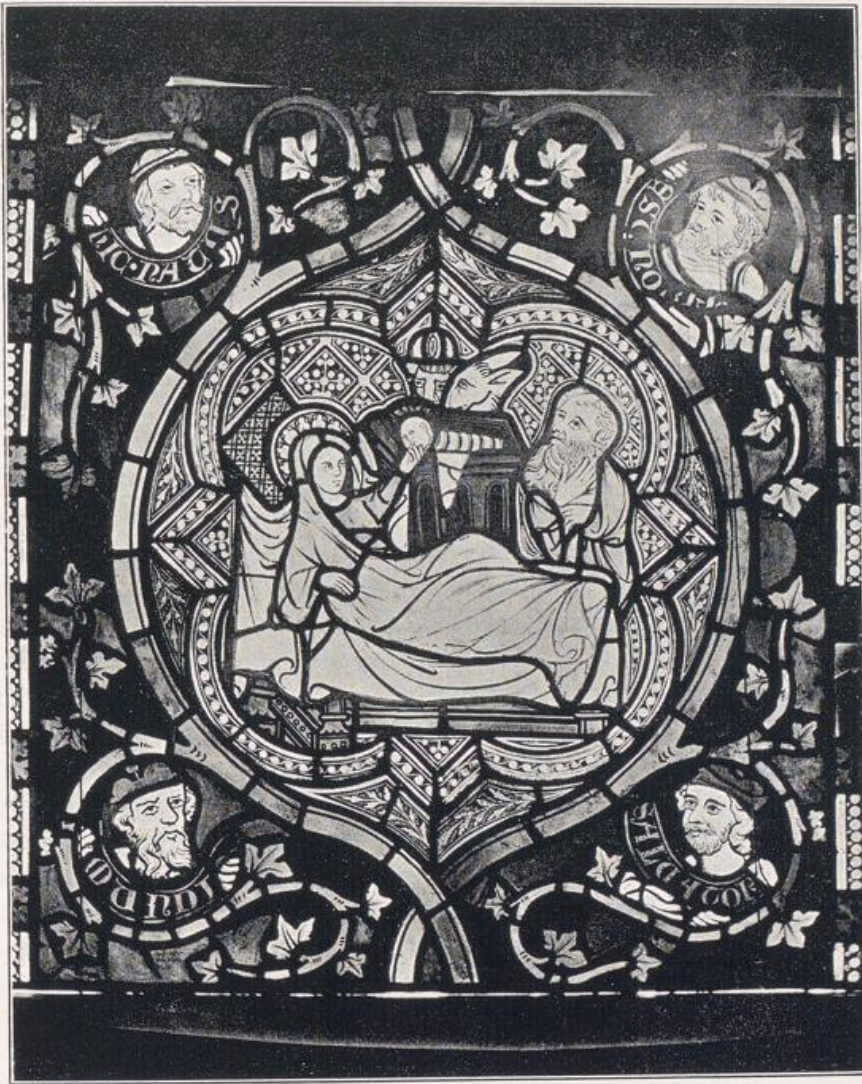
Düsseldorf, 1927

Die Altäre

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erhalten, die zu den ältesten Glasmalereien in den Rheinlanden zählen und die an die kostbaren Darstellungen in St. Kunibert zu Köln erinnern (vgl. II, S. 224, 225), Christi Geburt und die Anbetung der Könige in Medaillons, umgeben von je vier Brustbildern, grün stilisierte Ranken auf rotem Grund (Bild S. 187), und auf rot gemustertem Grunde mit blauem Geflecht drei Medaillons der Geißelung, Kreuztragung und Kreuzigung. In den übrigen Chorfenstern figürliche Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Stimmungsvolle Grisaillemalerei des 15. Jahrhunderts und weitere figürliche Darstellungen im Obergaden des Chores und Langhauses. Jetzt erst merkt man, unangenehm berührt, deutlichst, wie empfindlich störend das große Mittelfenster vom Jahre 1871 im Westen wirkt (Bild S. 184).

Nicht weniger als 22 Altäre zählt heute noch St. Viktor außer dem Hochaltar. Eines jeden Lieblingsheiliger hatte hier, wohl organisiert, eine eigene Stätte der Verehrung gefunden. — Die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft betete zu St. Sebastianus, die Schustergilde zu St. Crispinus und St. Crispinianus, Bäcker und Brauer zu St. Stephanus, der hl. Antonius war der Patron des Schweinezüchters usw. — Dadurch ist St. Viktor heute einzigartig geworden am ganzen Niederrhein und weit darüber hinaus. Da sind künstlerische Prachtstücke, die allein schon eine Reise nach Xanten lohnten. Doch wie wenig bekannt sind im Grunde die Schätze von Xanten und Kalkar, und was damit zusammenhängt am Niederrhein! — „Dom und Bildwerke“ zu Bamberg und Naumburg haben in den letzten Jahren seitens des „Deutschen Kunstverlages“ zu Berlin vorbildliche Veröffentlichungen mit geradezu meisterhafter Bildausstattung gefunden, die über ganz Deutschland verbreitet sind, und die das kunstliebende Ausland bewundert! Aber „seit den Zeiten der Romantiker und Rheindichter“, so schreibt Jakob Kneip im Jahre 1922, „gab es in den Rheinlanden keinen einzigen großzügigen Buchverlag, keine Zeitung oder Zeitschrift, die die Geister sammelte und so der Kultur des Westens Ausdruck gab. Frankfurt mit seiner geistig überaus regen, hochstehenden Zeitung und einem guten Buchverlag war schon mehr östlich gerichtet.“ Kann es da wundernehmen, daß uns noch immer fehlt (wenn nicht ein findiger, geschäftstüchtiger Berliner auf den klugen Einfall kommt) eine große Bildveröffentlichung vom Viktorsdom zu Xanten und den niederrheinischen Bildnern in einer Weise, wie sie Naumburg und Bamberg zuteil wurde? Ich denke dabei in meiner rheinischen Heimat, dem erdrückend kunstreichsten Lande Preußens, das von der Römerzeit bis in die Gegenwart eine lückenlose Kunstgeschichte aufweist, auch an Dom und Münster zu Trier und Aachen und andere historische Baudenkmäler und an modernes Bauschaffen, das in keinem anderen Lande Deutschlands so rege und interessant tätig ist. Der streng gläubig katholische, prächtige Rheinländer und Patriot Jakob Kneip wird noch deutlicher: „Ja, man kann noch weiter gehen und sagen: Der ganze katholische Volksteil Deutschlands, und daran denke ich bei der Besprechung des Westens vor allem, besaß damals und besitzt heute (1922 u. 1924) den vielen nichtkatholischen Verlagsfirmen Deutschlands gegenüber kein einziges Unternehmen, das unbeengt und unabhängig von der Kirche in großzügiger Weise arbeitet.“ — Doch das nur ganz nebenbei und unter uns gesagt. — Den Kunstbesitz der Xantener Viktorskirche ausführlicher dar-



Viktorsdom zu Xanten.

Glasfenster im Chor. 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

zustellen, würde im Rahmen dieser „Kunstreise auf dem Rhein“ zu weit führen. Nur zur Orientierung in der Fülle seien die einzelnen Altäre in ihrer Reihenfolge, beginnend im nördlichen Schiffschor, hier aufgeführt. Im Chor des nördlichen inneren Seitenschiffes der Barockaltar der hl. Katharina vom Jahre 1644, im Chor des äußeren Seitenschiffes mit seinen gewundenen Säulen der Nikolausaltar von 1654, dann eines der Prachtstücke der Viktorskirche, der Antoninusaltar, eine bewundernswerte Schnitzarbeit vom Ausgange des 15. Jahrhunderts. Unter reich geteilten Baldachinen zwischen fünf Säulen die Statuen der Heiligen Hieronymus, Thomas, Dionysius, Antonius, Maria Magdalena und eines Apostels. Das Ganze eingefasst von kunstvoll geschnitztem Rahmenwerk der Wurzel Jesse. Unten der schlafende Stammvater, in den Ranken die Vorfahren Christi, hoch oben die Jungfrau.

Der sogenannte „Meister von Kappenberg“ bereicherte um 1500 diesen niederrheinischen Schnitzaltar mit den farbenprächtig bemalten Klappflügeln der Darstellung des Lebens des hl. Antonius. Auch für den folgenden Martinusaltar schuf der Meister von Kappenberg tonige Seitenflügel von großer Schönheit. Das geschnitzte Mittelstück wirkt leider durch neue Bemalung etwas aufdringlich: der hl. Martinus zu Roß, unter breitem Baldachin, eine köstliche Arbeit vom Jahre 1478. Von den Seitenfiguren sind nur alt der hl. Bartholomäus und die Bischofsfigur mit dem Lamm. Beim Clemensaltar rahmen zwei spätgotische Statuen der hhl. Crispinus und Crispinianus ein Bild der Geburt des Johannes von 1667, eine flandrische Arbeit der Rubenszeit, ein. Der Quirinusaltar mit der Statue des Heiligen ist 1717 erneuert worden. Barock eingefaßt das Bild des hl. Mauritius, oben das Bild des hl. Severinus mit dem Weberschiffchen. Auch der Johannesaltar ist später verändert oder neu zusammengestellt worden. Ein gotischer Unterbau mit plastischen Darstellungen der Geburt und Anbetung und die beiden einrahmenden Johannesfiguren, dann hoch oben die Madonna, Arbeiten um 1500. Als Abschluß des Aufbaus eine prächtige Johannesschüssel, eine spanische Fayence vom Ende des 15. Jahrhunderts. Als Altarbild ein Gemälde der Enthauptung des Täufers. Der Barbaraaltar, eine plastisch lebendige barocke Einrahmung vom Jahre 1668 einer schönen Barbarastatue vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der Laurentius- und Stephanusaltar von 1680, der Apostelaltar, ebenfalls vom Ausgange des 17. Jahrhunderts, und der Bonifatiusaltar von 1696 sind wieder reiche barocke Rahmenaufbauten.

Vor dem Lettner drei Altäre (Bild S. 183 a). Links der Helenaaltar vom Anfang des 16. Jahrhunderts mit den Statuen der Heiligen Helena und Apollonia, der brutal die Zähne ausgestoßen werden, und Papst Urban. In der Mitte der Sakramentsaltar von 1657, ausgezeichnet mit den Tragefiguren des Glaubens und der Hoffnung dem gotischen Lettner angepaßt. Rechts der Drei-Königen-Altar von 1659 mit dem Bild der Anbetung in einem barocken Aufbau und den Statuen des Jakobus und Paulus. Auch im Mittelschiff sind die beiden Barockaltäre von 1740 und 1753 geschickt um die Pfeiler komponiert worden (Bild S. 183 b).

Im südlichen Seitenschiff stehen hintereinander an den Pfeilern die beiden Prachtaufbauten, die uns gleich beim Eintritt durch das Südportal begrüßten, der Märtyrer- und der Marienaltar (Bild S. 183 b). Der Märtyreraltar vom Jahre 1525 ist Antwerpener Herkunft. Antwerpen versorgte damals massenweise das Rheinland, die deutschen Küstenstädte, Dänemark, Norwegen, Schweden und Spanien mit solchen geschnitzten Aufbauten, die übrigens meist die gleichen Darstellungsthemen behandeln, und die erkenntlich sind an der Antwerpener Handelsmarke der ausgebreiteten Hand. Der Xantener Altar zählt zu den besten und reichsten dieser virtuos geschnitzten Arbeiten und ist so überreich bearbeitet, daß das Auge sich zunächst in dieser Überfülle nicht zurechtfindet und nur den allgemeinen dekorativen Eindruck bewundert. Im Unterbau links das Martyrium des hl. Erasmus, rechts das Martyrium der Zehntausend, in der Mitte die Büste eines der 10 000 Märtyrer zwischen den Statuen der Heiligen Gereon und Viktor. Über der Märtyrerbüste sitzt Jesse auf seinem Thron, umgeben von den vier schriftbänderhaltenden Propheten.

Aus Jesses Schoß wächst der Stammbaum auf und rahmt ein mit den Vorfahren Christi in Rankenwerk den hohen mittleren Aufbau des Altars mit der Kreuzigungsgruppe. Um diesen Mittelbau gruppieren sich die Szenen der Geburt, Beschneidung, Anbetung, Darstellung, Kreuztragung und Kreuzabnahme. Die hohe Kreuzigungsszene weiß geschickt die Linien der Seitenszenen aufzunehmen und dadurch der anfänglich verwirrenden Vielheit der Darstellungen einen beherrschenden Mittelpunkt zu geben.

Übersichtlicher in der architektonischen Anordnung ist der Marienaltar und klarer die Darstellung der acht plastischen Szenen, die sich um eine Madonnenstatue gruppieren. Nach vlämischem Vorbilde wird der ganze Aufbau wieder vom Stammbaum Christi umrankt. Das ist ein Wunderwerk der Bildschnitzkunst. Im Unterbau Jesse, Salomo und David in einem erfindungsreichen Rankengeflecht. Der Altar vom Jahre 1525 ist das Werk des Heinrich Douvermann von Kalkar und seines Sohnes Johannes. Des Jüngeren Hand ist deutlich zu erkennen. Die Mittelstatue hat ein anderer gleichzeitiger Meister geschaffen, die gemalten Seitenflügel um 1555 Rudolf Loesen aus Antwerpen. Vor dem nächsten Pfeiler steht der barocke Agathaaltar von 1681, dann der großfigurige Matthiasaltar, ungefähr um dieselbe Zeit entstanden wie der Marienaltar. Den Schluß des Altarreigens im südlichen Seitenschiff bildet der schlichte barocke Kreuzaltar von 1716 im äußeren Seitenschiffschor (Bild S. 183 b).

Doch das ist alles nur Vortakt zu der herrlichen Ausstattung des Chores, das durch hohe Schranken und den Lettner wie eine geschlossene Kapelle sich aus der Kirche absondert (Bild S. 183 a, 190 u. 184). Wie durch ein Wunder ist alles noch ziemlich an alter Stelle vorhanden, was frommer Sinn in 500 Jahren an Kostbarkeiten in diesen stimmungsvollen Raum getragen hat. Stephan Beissel sagt, daß, wenn die alten Stiftsherren von St. Viktor mit ihrem Stiftspropst wiederkämen, sie wie früher ihren gewohnten Platz im Chorgestühl einnehmen könnten und kaum etwas an der alten Ausstattung vermissen würden. In der ehemaligen Sakristei, dem Anbau an den südlichen Seitenschiffschören, würden sie unter den gemalten Gewölben auch noch die besten Stücke ihrer alten Prachtgewänder vorfinden, zwar nicht mehr alles, aber sie würden doch erstaunt sein, daß noch so vieles nach Jahrhunderten erhalten ist, was den Reichtum und die frühere Bedeutung des Viktorisstiftes treffend widerspiegelt. Wenige Kirchen Deutschlands können wetteifern mit dem Paramentenschatz zu Xanten, der beginnt mit der Kasel des hl. Bernhards aus dem 11. Jahrhundert, dann eine Herrlichkeit der Textilkunst an die andere reiht. Das mag man genauer verfolgen in Clemens „Kunstdenkmäler des Kreises Mörs“, wo auch der reiche Kirchenschatz an Elfenbeinen und Metallarbeiten ausführlich beschrieben wird. Hier sei nur ganz kurz noch die Ausstattung des Chores erwähnt.

Prächtig dem gotischen Chorrund angepaßt der jüngere Renaissancehochaltar, der den früheren gotischen ersetzen sollte (Bild S. 190). 1553 hatte Wilhelm von Roermond aus Köln den Altarschrein mit den Renaissanceornamenten der Pilaster und Querbänder vollendet. Im folgenden Jahre arbeiteten Heinrich und Johannes Douvermann an den versilberten Büsten der Heiligen und Märtyrer und den